



Faktenblatt 3

9. Mai 2008

Biodiversität in der Schweiz: Vielfalt neben Armut

Die biologische Vielfalt der Schweiz ist gross: rund 50'000 Pflanzen- und Tierarten kommen vor. Die Gesamtzahl der Wirbeltierarten ist in den vergangenen Jahren zwar konstant geblieben. Viele gefährdete Arten existieren aber nur noch in kleinen Beständen an wenigen Stellen. Die Bilanz fällt demnach zwiespältig aus.

Das Biodiversitätsmonitoring Schweiz (BDM) liefert eine wichtige Grundlage für die Überprüfung der Naturschutzmassnahmen. Es verfolgt die Entwicklung der Biodiversität in der Schweiz, unter anderem mit Feldaufnahmen auf über 2000 Probeflächen. Nach fünf Jahren hat BDM im Jahr 2006 folgende Bilanz gezogen:

- Die Gesamtzahl der in der Schweiz wild lebenden und sich fortpflanzenden Säugetiere, Amphibien, Reptilien, Vögel und Fische ist zwischen 1997 und 2006 fast gleich geblieben. Allerdings sind in dieser Zeit fünf Brutvogelarten verschwunden. Zu diesen gehörender Brachpieper und der Grosse Brachvogel. Umgekehrt sind aber auch Arten wieder heimisch geworden oder eingewandert, etwa der Wolf oder der Bienenfresser (Vogel).
- Viele gefährdete Arten kommen nur noch in kleinen Beständen an wenigen Stellen vor. Der Schutz solcher Sonderstandorte ist erst in den vergangenen 15 Jahren richtig angelaufen. Diese geschützten Biotope sind aber oft zu klein, um gefährdete Arten langfristig zu erhalten.
- An der Nord- und Südflanke der Alpen gibt es trotz intensiver Nutzung durch den Menschen noch eine verblüffend hohe Artenvielfalt. Grosse Höhenunterschiede und das ausgeprägte Relief bieten vielfältige Lebensräume auf kleinem Raum, die zahlreiche Pflanzen und Tiere beherbergen können. Erstaunlicherweise ist die durchschnittlich grösste Pflanzenvielfalt nicht wie früher vermutet südlich der Alpen zu finden, sondern

an deren Nordflanke. In der Nähe von Grindelwald fanden sich auf einem Transekt 372 Pflanzenarten.

- Im Mittelland dagegen konnte das BDM bloss eine geringe Artenvielfalt feststellen und bestätigte damit, was viele Fachleute vermutet hatten. Grund dafür ist vor allem die intensive Landwirtschaft. Die Nutzungsintensität ist auf jenen Flächen nach wie vor sehr hoch, die mit wenig Aufwand bewirtschaftet werden können. Viele Kulturlandarten leiden zudem unter der Ausdehnung des Siedlungsgebietes. Der Bau neuer Infrastrukturanlagen (v. a. von Strassen und Wegen) verkleinert den Lebensraum von Pflanzen- und Tierarten und behindert die Bewegungsmöglichkeiten.
- Das Mittelland hat trotz der durchschnittlich geringen Artenvielfalt ein hohes ökologisches Potenzial, denn auf einzelnen Flächen konnte das BDM viele Arten finden. Inwieweit dieses Potenzial zukünftig genutzt wird, ist abhängig von der weiteren Entwicklung in der Landwirtschaft (Ökoprogramme des Bundes) und im Wald. Die Wälder im Mittelland wurden bereits wieder laubholzreicher und die Bestände werden zunehmend natürlich verjüngt. Aus ökologischer Sicht ist allerdings der Vorrat an Totholz in den ausgeräumten Wäldern des Mittellandes und Juras bislang noch zu tief.
- Zwiespältig sind die Ergebnisse zur genetischen Vielfalt der Kulturpflanzen. Die absolute Zahl etwa der Reb- oder auch der Obstsorten ist in der Schweiz nach wie vor recht gross. Umgekehrt ist es im Anbau. Hier beherrschen wenige Sorten das Feld. Beispielsweise verteilen sich 80 % der Anbaufläche der Weissen Rebsorten auf nur drei Sorten. Die Sorte Chasselas allein macht schon 60 % aus.